

GASTKOLUMNE



Ursula Schwaller

Unergründliche Tiefen der Stromrechnung

Es ist ein paar Jahre her, dass ich mich mit komplexen Arithmetikübungen befasste, aber etwas Auffrischung einmal pro Jahr kann niemandem schaden. Und dafür gibt es ja die Stromrechnung. Bei mir ist das eine mehrseitige Rechenaufgabe mit überraschendem Ausgang, und die geht so:

(Hochtarif B plus Hochtarif D mit Niedertarif B plus Niedertarif D mal Energie) + (Hochtarif B plus Hochtarif D mit Niedertarif B plus Niedertarif D mal Netzgebühr) minus Rücknahme Einheitstarif C und D. Dabei alter Index/neuer Index berücksichtigen sowie Fussnote 1 (geschätzter Verbrauch). Koeffizient = 1. Das ganze multipliziert mit Einheitstarifen B, C und D, natürlich je in Hoch- und Niedertarif gleich Zwischentotal.

Dieses wird mit Swissgrid B sowie Swissgrid D addiert und Gutschrift Gerätemiete subtrahiert. Nach der Grundgebühr noch Mietgebühr, EnG-Gebühr,

«So eine Stromrechnung zu verstehen, braucht wahnsinnig viel Energie.»

Bundesgebühr B und D und MwSt.-Gebühr dazugezählt. Ersterer als fixe Annahme, die drei letzten jeweils mit Prozentsätzen aus der Aufgabenstellung multipliziert und so gelangen wir zum Gesamtbetrag.

Zum Abschluss noch das Sahnehäubchen, nämlich die Subtraktion der fakturierten Anzahlungen 1-3, und wir stossen zum Endresultat gleich weniger als Null. Wir haben also Ersparnisse beim Elektrizitätswerk angelegt.

Nur die Bilanz kann mir persönlich nicht ganz einleuchten: Wir haben zwar mehr Strom produziert als verbraucht, aber am Ende zahlen wir dennoch drauf. Das liegt vermutlich daran, dass man unseren Stromverbrauch, welcher bereits heute die Ambitionen des Bundesrates für das Jahr 2040 übertrifft, nicht alleine mit Mathematikgrundsätzen aus dem 5. Jahrhundert berechnen kann.

Ach herrje, ich gehe mich jetzt ausruhen, so eine Stromrechnung zu verstehen braucht einfach wahnsinnig viel Energie ...

Ursula Schwaller aus Düdingen ist Handbikerin und Architektin. Sie schreibt regelmässig als Gastkolumnistin für die FN.